„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
„Western Printers Association, Limited"

J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Chefredakteur.

Geschäftsstelle in Regina, Sask.:
1835 Halifax Straße.

Geschäftsstelle in Edmonton, Alta:
9753 Jasper Avenue.

Mittwochausgabe 12—24 Seiten Stark.

"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West
MEMBERS OF A.B.C.

Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, Managing Director.
(Advertising Rates upon application)

Ein Grundpfeiler unseres Lebens und Wirkens in Canada.

Die Hauptstützpunkte auslanddeutscher Arbeit sind immer und überall Kirche, Schule, Presse und Vereine. Sie sind die Kraftquellen, aus denen die Deutschen in der weiten Welt immer wieder die Energien zur Selbstbehauptung in einer fremden Umwelt schöpfen. Wo diese vier wichtigsten Faktoren — Kirche, Schule, Presse und Vereine — den Stürmen der Zeiten trotzen, steht unser Deutschtum auf unerschütterlich festem Fundament. Wo aber einer dieser Grundpfeiler stürzt, besteht die ernste Gefahr, daß auch die anderen allmählich schwach und morsch werden.

In unserem eigenen Lande Canada kommt dem an dritter Stelle genannten Grundpfeiler, der deutschen Presse, eine besonders hochwichtige Bedeutung zu. Das liegt in den eigenartigen und in mancher Beziehung für uns ungünstigen Verhältnissen begründet. Zwar bestehen da und dort abgerundete deutsche Siedlungen und geschlossene deutsche Kirchengemeinden. Stellenweise gelang es weitschauenden Männern, insbesondere deutschen Geistlichen, durch rechtzeitiges Eingreifen und mutige Führung sogar, große deutsche Siedlungskomplexe zu schaffen wie beispielsweise in Saskatchewan die Kolonie bei Macklin, Salvador, Tramping Lake oder die Kolonie bei Münster und Humboldt. Aber dennoch müssen wir feststellen, daß es in den Zeiten der Masseneinwanderung vor dem Kriege leider vielfach an einer systematischen und planmäßigen Ansiedlung der deutschen Einwanderer gefehlt hat. Gewiß sind da und dort großzügige Siedlungsprojekte aufgetaucht und mit mehr oder minder Geschäftstüchtigkeit auch Siedlungsversuche unternommen worden. Doch die Schaffung von deutschen Siedlungsblocks mißlang in den meisten Fällen. Die bedauerliche Folge davon ist, daß unser westcanadisches Deutschtum über die Prärieprovinzen allzu sehr verstreut ist und deswegen nicht die nötige politische und kulturelle Stoßkraft entwickeln kann. Diese Verstreuung erschwert die kirchliche Seelsorgsarbeit, verurteilt deutsche Siedler zur Einflußlosigkeit in Schulangelegenheiten und bei politischen Wahlen und macht ein geregeltes deutsches Vereinsleben vielerorts glatt unmöglich. Zugleich erhebt sich das ernste Bedenken, daß infolge des gesellschaftlichen Verkehrs mit nichtdeutschen Nachbarn und der nationalen Vermischung durch Heiraten viele junge Deutsch-Canadier ihrem angestammten Glauben und ihrem Deutschtum gänzlich verloren gehen, selbst wenn die Alten noch treu und fest zu Religion und Muttersprache halten, die enger miteinander verknüpft sind als oberflächliche Menschen wahr haben wollen. Vielleicht werden manche erst zur nämlichen Einsicht gelangen, wenn es zu spät ist.

Die eben kurz geschilderten Verhältnisse machen es jedem, dem die Erhaltung unseres canadischen Deutschtums am Herzen liegt, zur gebieterischen Pflicht und heiligen Aufgabe, sich unter Einsatz seiner besten Kräfte um die Stärkung und Entwicklung der deutsch-canadischen Presse zu bemühen. Die deutsche Zeitung ist für uns noch weit wichtiger und notwendiger als in manchen anderen auslanddeutschen Gebieten. Sie ist das weitreichende und allumfassende Band, das alle Deutschsprechenden von Küste zu Küste, namentlich aber in den westlichen Provinzen umschließt. Die Deutschen, die Hunderte und Tausende von Meilen voneinander entfernt wohnen, werden durch die deutsch-canadische Presse erfaßt und zusammengehalten. Woche für Woche werden sie durch ihr führendes Organ „Der Courier" über die hochinteressanten Weltereignisse unterrichtet, werden sie an ihr Deutschtum erinnert und zum Festhalten an deutscher Sprache, Sitte und Art ermuntert, werden sie zur Teilnahme an Freud und Leid ihrer Volksgenossen in anderen Landesteilen angeregt, werden sie mit den wichtigsten Vorkommnissen in Canada vertraut gemacht, um auch als canadische Bürger wohlinformiert zu sein. Die deutsche Zeitung schlägt zugleich eine Brücke zur alten Heimat und führt uns im Geiste in das Land unserer Jugendjahre, dem wir in Liebe anhangen. Sie bietet viele Nachrichten, die niemals in einem englisch-canadischen Blatt zu finden sind, und bringt spannende Artikel über die Entwicklung der Weltpolitik und Weltwirtschaft, die gerade gegenwärtig in einer gewaltigen Umwälzung begriffen sind. Wer möchte ohne seine deutsche Zeitung „Der Courier" sein, wenn das deutsche Volk allen Ernstes den Kampf um Freiheit und Gleichberechtigung, um eine neue Weltgeltung beginnt? Die Meldungen und Artikel in englischen Zeitungen sind oft unzuverlässig und sehr einseitig gefärbt. Auch für Unterhaltung und Belehrung sorgt die deutsche Presse in Canada. Sie ist so vielseitig, daß selbst Courierleser in Europa darüber staunen.

Doch es bedarf wohl kaum einer weiteren Empfehlung; denn eine Zeitung wie „Der Courier" empfiehlt sich selbst bei jedem, der die Möglichkeiten deutscher Pressearbeit unter hiesigen Verhältnissen sachgemäß beurteilen kann. Der beste Beweis für seine Beliebtheit sind die Treue seiner Leser und der fortwährende Abonnentenzuwachs in den letzten Jahren. Unter den gegenwärtigen schwierigen Zeitumständen ist es nun eine Sache von eminenter Wichtigkeit, die deutsch-canadische Presse und mit ihr besonders den „Courier" unbedingt zu erhalten. Die schönen und begeisternden Worte, die auf Deutschen Tagen oder bei anderen Gelegenheiten erklingen, müssen nunmehr in die Tat umgesetzt werden. Nunmehr gilt es, durch Handeln und Opferbringen die Liebe zum Deutschtum und die Anhänglichkeit an die deutsche Presse praktisch zu bewähren. Das, was in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut und bis heute durchgehalten worden ist, muß weitergeführt und in eine bessere Zukunft hinübergerettet werden. Wenn jeder dazu sein Scherflein beiträgt, wenn jeder nach bestem Können ein kleines Opfer für die große Sache unseres Deutschtums bringt, sollte es ein Leichtes sein, den dritten Grundpfeiler unserer deutsch-canadischen Bewegung, unsere Presse, vor dem Sturz zu bewahren.

Im „Courier" vom 5. Oktober erschien eine kurze Notiz unter der Ueberschrift „Deutschamerikanische Tageszeitung muß Erscheinen einstellen." In Milwaukee, das man schon oft die „deutscheste Stadt" der Vereinigten Staaten genannt hat, soll sich eine deutsche Zeitung nicht mehr halten können? Wie ist das möglich, wie ist das denkbar? Es würde zu weit führen, wollte man auf die tiefere Ursache dieser deutschen Zeitungskatastrophe näher eingehen. Jedenfalls ist der „Milwaukee Herold", der 1861 von Bernhard Domschke gegründet worden ist und um die deutsche Kultur in Amerika sich große Verdienste erworben hat, der Depression zum Opfer gefallen. Das sollte jedem deutsch-canadischen Freunde Stoff zu ernstem Nachdenken bieten, ihn aus seiner Gleichgültigkeit aufrütteln und zu eifrigster Aktivität für die eigene deutsch-canadische Presse anspornen. Es ist viel leichter, ein alteingeführtes und gut geleitetes deutsches Blatt im Ausland zusammenbrechen zu lassen als ein neues wieder aufzubauen. Das werden auch jene 500 deutschamerikanischen Bürger von Milwaukee erfahren, die sich nach dem Eingehen des „Milwaukee Herold" vor einigen Tagen versammelten, um eine neue deutsche Tageszeitung ins Leben zu rufen. Hätten die 500 Milwaukeer Bürger die nämlichen Opfer und Anstrengungen, denen sie sich jetzt unterziehen wollen, schon vorher für die Erhaltung des „Milwaukee Herold" aufgebracht, wäre ihnen und dem Deutschamerikanertum der schmerzliche Verlust einer angesehenen Zeitung erspart geblieben. Leider wird aber der Brunnen gewöhnlich erst zugedeckt, wenn das Kind hineingefallen ist. Mancher möchte einen lieben Toten, dem er zu Lebzeiten nur Schimpf und Schande zugefügt hat, mit den Fingern aus der Erde herauskratzen und zum Leben zurückrufen, aber zu spät! Soll es auch für die Deutsch-Canadier einmal heißen: „Zu spät!"? Wollen sie das Erbe der alten Pioniere verschleudern und vergeuden? Wollen sie ihre deutsch-canadische Presse der Auszehrung und dem Verhungern preisgeben?

Wir wollen uns aber der frohen Hoffnung hingeben, daß die beiden bitterernsten Worte „zu spät" auf uns und unsere deutsche Presse hierzulande in absehbarer Zeit nicht Anwendung finden müssen. Doch dazu bedarf es eines entschlossenen Willens, eines klaren Verständnisses für den hohen Beruf der deutschen Zeitung in Canada und einer Opferbereitschaft, die mit echt deutscher Zähigkeit das edle Gut der deutschen Muttersprache für Kinder und Kindeskinder zu erhalten sucht. Das gilt für jeden aus uns, nicht nur für den Nachbarn, nicht nur für den guten Freund, — das gilt für Dich; denn es geht um die Existenz Deiner Zeitung!

Von der Erhaltung der deutsch-canadischen Presse hängt unendlich viel ab für unsere deutschen Kirchengemeinden, unsere deutschen Vereine sowie für unsere Geltung und unseren Einfluß im öffentlichen Leben Canadas. Sie ist fürwahr ein Grundpfeiler unseres Lebens und Wirkens auf canadischem Boden.

Die Ertüchtigung der deutschen Jugend

Eine gute Antwort hat der Leiter des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, General von Stülpnagel, dem Berliner Korrespondenten des Pariser „Midi" gegeben, als dieser ihn auf die Besorgnis der französischen Oeffentlichkeit hinwies, es könnte sich um eine neue Aufrüstungsform handeln.

Der General gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die französische Presse wie auf ein Stichwort den Charakter der neuen Organisation entstelle. In Frankreich scheine man noch nicht die wirkliche deutsche Lage erkannt zu haben, und doch sollte man wissen, daß die andauernde Arbeitslosigkeit und die Einreihung der Jugend in gegensätzlich feindliche Verbände einen Zustand geschaffen habe, demgegenüber eine pflichtbewußte Regierung nicht länger untätig bleiben konnte. Die Jugend müsse sich mit dem Heimatboden verwachsen, fühlen und die Steinwüste der Städte hinter sich lassen, um in Licht und Sonne, im Gefühl ihrer moralischen und physischen Kraft, im Geiste der Disziplin und Kameradschaft, unabhängig von sozialen und politischen Vorurteilen aufzuleben.

Auf die Frage, warum gerade ein General mit der Leitung betraut worden sei, erwiderte General von Stülpnagel, eine Persönlichkeit, die das Leben im Freien gewöhnt sei, sei notwendig. Außerdem habe man an leitender Stelle mit Recht gemeint, daß angesichts der in den verschiedenen Vereinigungen herrschenden Zwistigkeiten eine parteipolitisch nicht gebundene Persönlichkeit, die sich auch Gehorsam zu verschaffen wisse, am geeignetsten sei.

Weltumschau

Militärs in führenden deutschen Stellungen. Militärische Führer spielen heute eine bedeutendere Rolle in Deutschland als zu irgendeiner Zeit seit der Errichtung der Republik im Jahre 1918. An der Spitze der Nation steht der ehrwürdige Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg. Das Oberhaupt der Regierung ist Reichskanzler Franz von Papen, ehemals Militärattache in Washington und Offizier der alten Armee. General Kurt von Schleicher ist in mehr als einer Beziehung eine der Säulen des Papen-Regimes. Zwei persönliche Freunde Schleichers, beide Militärs, sind an wichtige Posten im politischen Leben des Landes gestellt worden. Major Erich Marcks wurde zum Chef der Presse-Abteilung der Reichsregierung ernannt. Als solcher wohnt er allen Kabinettssitzungen bei, berichtet täglich dem Reichspräsidenten über die Ereignisse und gibt alle offiziellen Regierungsmitteilungen aus. Rittmeister Erwin Planck ist zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt worden und somit einer der nahestehendsten Mitarbeiter des Reichskanzlers.

Von Schleicher, Marcks und Planck sind die „drei Musketiere" der deutschen Politik genannt worden. Sie üben gewaltigen Einfluß in der Armee, im Kabinett und auf die Oeffentlichkeit aus.

An Bedeutung steht hinter dem Reich gleich der Staat Preußen. An der Spitze der preußischen Presseabteilung steht ein anderer Offizier, Hauptmann von Carlowitz, durch dessen Ressort alle öffentlichen Mitteilungen gehen, die das Werk des fungierenden Reichskommissärs für Preußen, Dr. Franz Bracht, betreffen.

Als die Reichsregierung am 14. September beschloß, die Sportbewegung der Jugend in die Hand zu nehmen, wurde wieder ein Offizier, General Edwin von Stülpnagel, zum Chef des Kuratoriums bestellt, dem diese Jugendorganisationen unterstehen.

Reichstagspräsident war während der kurzen Session des aufgelösten Parlaments ein ehemaliger Offizier, Hauptmann Hermann Wilhelm Göring. Daß er sich politisch in offenem Konflikt mit der Papen-Regierung befindet, ändert nichts an der Tatsache, daß die besten persönlichen Beziehungen zwischen ihm und Reichswehrminister General Kurt von Schleicher bestehen.

Neuer französischer Abrüstungsplan? Der französische Premier Edouard Herriot, der bei der Eröffnung eines Kraftwerkes in Kembs im Oberelsaß eine Ansprache hielt, erklärte, ein neuer französischer Plan für eine neue „Friedensorganisation und fortschreitende Abrüstung" werde in Genf unterbreitet werden, sowie er endgültig von der Regierung gutgeheißen worden sei.

„Frankreich, das ständig in Genf vertreten ist, ist mit der Fertigstellung eines aufbauenden Planes für Organisation des Friedens und progressiver Abrüstung beschäftigt, der der (Abrüstungs-) Konferenz unterbreitet werden wird," kündigte der Premier an, ohne sich indeß auf Einzelheiten des Planes einzulassen.

(Genfer Depeschen besagten, die dortige französische Delegation habe einen Plan formuliert, der die Ideen einer allgemeinen Sicherheit und fortschreitenden Abrüstung während einer Periode von 10 Jahren vereinigt. Dies folgte nach Erklärung in der Pariser Zeitung „Le Temps", daß Hoovers Vorschlag einer allgemeinen Rüstungsbeschneidung um ein Drittel „eine Grundlage für ein mögliches Uebereinkommen unter allen Nationen enthalte.")

„Dieses Frankreich, zu dessen geliebten Söhnen Ihr gehört, wünscht nur das Eine, mit seinen Nachbarn wie mit der ganzen Welt in Frieden zu leben", erklärte der Premier. „Es wäre uns angenehm — wie wir in einer kürzlichen Note bestätigten — unsere Bemühungen im Dienste der Zivilisation mit jenen eines großen, schwer arbeitenden Volkes zu vereinen, das, wie wir, an der Wiederherstellung der europäischen und der Weltwirtschaft interessiert ist.

Bei Ankündigung des französischen Planes sagte er: „Wir ersuchen nur um die nötige Zeit zum methodischen Handeln und um ehrliches Vertrauen. Wie kann man Verdacht gegen eine Regierung hegen, die seit ihrem Bestehen unermüdlich Tag für Tag für den Frieden arbeitet, oder bezweifeln, daß wir nur aufrichtige und ehrliche Uebereinkommen anstreben?"

Herriot sprach auch über die Angliederung des Elsaß an Frankreich und verurteilte die sogenannte „Propaganda", „deren Quelle unbekannt ist", und die nachzuweisen sucht, daß das Elsaß nicht französisch ist.

Wird Irland eine Republik? Eine Depesche aus Dublin meldet eine Erklärung des irischen Finanzministers Sean MacEntee, dahingehend, daß die Freistaat-Regierung der Erreichung des Zieles einer Republik für ganz Irland keine Schranken setzen würde. In einer Sitzung des Fianna Fail (des irischen Parlaments) hat sich der Finanzminister unter Hinweis auf die bevorstehenden weiteren Verhandlungen zwischen dem Freistaat und England über die Frage der irischen Landpachtzahlungen in diesem Sinne ausgesprochen. Er wird als einer der Vertreter Irlands den Verhandlungen in London beiwohnen. Ausdrücklich betonte er:

„Wir gehen zu diesen Verhandlungen, nicht weil wir dazu gezwungen wurden, sondern weil wir einen dauernden Ausgleich mit England wünschen. Wir sind im Begriffe, auf einer Grundlage zu verhandeln, die wenigstens etwas Hoffnung auf eine befriedigende Regelung der Frage gibt. Um den Kampf zu gewinnen, brauchen wir nur fest auf unserem Standpunkt zu beharren.

„Wir können ohne britische Kohle und ohne Zement von dort auskommen, jedoch das übervölkerte England ist in der Kriegszeit von unserer Lebensmittelzufuhr abhängig und kann es sich nicht leisten, unseren Viehhandel zu vernichten. Die Farmer des Freistaates sehen ein, daß die Landzahlungen einer Bekämpfung wert sind, und stehen geschlossen hinter der Regierung."

Kroaten kämpfen gegen serbische Tyrannei. Die Verhaftung von Ivan Pernar, einem Unterführer in der kroatischen Unabhängigkeitsbewegung, wurde in Wien gemeldet, und gleichzeitig kamen aus kroatischer Quelle Nachrichten von weiteren Unruhen in diesem langen und erbitterten Ringen. Pernar ist Gefolgsmann von Wladko Machek, Nachfolger des ermordeten Kroatenführers Stefan Raditsch, der vor vier Jahren im Parlamentsgebäude in Belgrad niedergeschossen wurde. Pernar trägt noch eine Kugel in seiner Lunge als Denkzettel an die damalige Schießaffäre. Er und acht andere Kroaten wurden in Belgrad verhaftet. Eine amtliche Mitteilung aus der südslawischen Hauptstadt bestätigt die Nachricht. Die Anschuldigung lautet, daß sie in Flugblättern zu einer Revolution aufgereizt haben.

In Wien eingetroffene Meldungen aus kroatischer Quelle in Zagreb besagen, daß in Teilen von Kroatien und Dalmatien Unruhe und Unordnung stetig zunehmen. Kroatische Freiwilligengruppen, „Ustaji" benannt, beteiligen sich an der Aufstandsbewegung, überfallen Gendarmen und andere Verteter der Belgrad-Regierung im Lika-Distrikt und dehnen ihre Umtriebe auf das nördliche Dalmatien aus.

In der Gegend zwischen Benkowatsch und Stebenika sind vier Gendarmerie-Kasernen mit Bombenwürfen angegriffen worden, und im Verlaufe von Gefechten im Lika-Distrikt wurden fünf serbische Gendarmen gefangen genommen und als Geiseln festgehalten.

Sowjet-Kraftwerk fertiggestellt. Sowjetrußland feierte am 10. Oktober eine Hauptleistung des Fünfjahr-Planes mit der offiziellen Eröffnung seines Riesenwasserkraftwerkes, des größten in der Welt. Außer den Vertretern der Regierung und Führern der Kommunistenpartei, hatten sich Tausende von Personen vor dem neuen Kraftwerk bei Dnjeprostroy angesammelt, um von den Beamten des Komissariats der Schwerindustrie zu hören, daß das größte Industrieprojekt des Landes seinen Betrieb beginnt.

Von amerikanischen Ingenieuren entworfen und konstruiert und mit amerikanischen Maschinen ausgestattet, war die Eröffnung des großen Elektrizitätswerkes zwei Monate vor der festgesetzten Zeit ein persönlicher Triumph für Oberst Hugh L. Cooper von New York, dessen Firma den Kontrakt für das Projekt hatte, und der von 1927 ab persönlich die Arbeit leitete, bis das Werk vor einem Monat von der Regierung übernommen wurde.

In Anerkennung seiner Leistung, beschloß die russische Regierung, Oberst Cooper den Roten Stern zu verleihen, während sechs Mitglieder seines Ingenieurstabes den Lenin-Orden erhielten. Cooper spielte bei der Eröffnung eine wichtige Rolle.

Cooper hatte Zeitungsleuten gegenüber die Anerkennung Sowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten befürwortet. „Der Mangel an Verständnis zwischen den beiden Ländern ist heute das größte Uebel in der Welt", sagte er. „Ich hoffe, daß mein Werk zur Beseitigung des Mißverständnisses und zur amerikanischen Anerkennung der Sowjets beitragen wird, die eines der größten internationalen Probleme zwischen den beiden Ländern ist."

Die Anlage stellt eine Investierung von 220,000,000 Rubel (nominell $110,000,000) dar und wird eine Leistungsfähigkeit von 756,000 P.S. mit einer jährlichen Erzeugung von 2,500,000,000 Kilowattstunden Elektrizität haben. Sie wird ein Gebiet von 70,000 Quadratmeilen mit 16,000,000 Einwohnern mit Strom versorgen. In Verbindung mit dem Hauptdamm sind mehrere Schleusen vorhanden, die die gefährlichen Dnjepr-Stromschnellen an diesem Punkt zum ersten Mal in der Geschichte schiffbar machen werden.

Japan bleibt fest gegenüber Völkerbund. In japanischen Regierungskreisen hält man, wie erneut aus zuverlässiger Quelle verlautete, nach wie vor an der Ansicht fest, daß der dem Völkerbund vorliegende Bericht der Lytton-Kommission über die Lage in der Mandschurei keine Ursache für eine Aenderung der japanischen Politik in jenem Land bedingen könne. Einer der Hauptzwecke dieser Politik ist bekanntlich die Trennung der Mandschurei von China und die Aufrechterhaltung des Staates Mandschukuo, den Japan errichten half, um die alte Herrschaft, die sich zu Nanking bekannte, zu ersetzen.

General Sadao Araki, der japanische Kriegsminister, führte, wie es heißt, in einer Kabinettssitzung, in welcher der Lytton-Bericht zu einer weiteren Besprechung vorlag, unter anderem aus, der Bericht sei lediglich „das Tagebuch einer Reise durch die Mandschurei" und zeige, daß seine Verfasser unfähig seien, die Grundlagen des Problems zu erfassen. Er sei einer ernstlichen Erwägung Japans gar nicht würdig.

Der Ansicht eines anderen Kabinettsmitgliedes zufolge sieht Japan zwischen der Veröffentlichung des Lytton-Berichts, Staatssekretär Stimsons kürzlicher Rede in Philadelphia und der Konzentrierung der amerikanischen Flotte im Pazifischen Ozean eine enge Verbindung. Der betreffende Minister soll seinen Kollegen gegenüber erklärt haben, Stimsons Rede bilde eine Gefahr für die guten Beziehungen zwischen Japan und den Ver. Staaten, die man nicht unterschätzen dürfe. Jedenfalls habe aber Japan keine Absicht, von seinem Standpunkt in der Mandschureifrage auch nur um Haaresbreite abzugehen.

Neuer japanischer Vorstoß in der Mandschurei. Um chinesische Insurgenten und Banditen in der südlichen Mandschurei noch vor Eintritt des Winters auszurotten, unternahm die japanische Armee einen Vorstoß auf breiter Front gegen 30,000 Insurgenten, die sich gegen die Mandschukuo-Regierung aufgelehnt haben. Viele Tausende von chinesischen Freischärlern haben von den japanischen Plänen Kenntnis erlangt und befinden sich auf schneller Flucht, doch wird ihr Entkommen schwierig sein, weil die ganze Grenzlinie von Korea durch japanische Militärposten scharf bewacht wird. Wahrscheinlich werden sie in Wäldern und Bergen Zuflucht nehmen müssen, wo sie den strengen Winter schwerlich überleben können. Die Japaner wollen sie durch Aushungern zur Uebergabe zwingen.

Als Strafe für einen kürzlichen Angriff chinesischer Freischaren auf den Ort Fuschun hat eine japanische Militärabteilung mehrere hundert Chinesen getötet und beiläufig Bomben auf eine amerikanische Missionsanstalt geworfen, deren Insassen jedoch unverletzt blieben.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß rüsten die Japaner zu einem Angriff auf meuterische Truppen des Generals Su Ping Wen in der Nähe von Tsitsihar. Die Ortschaft Fularsi ist den Rebellen schon entrissen, jedoch das ganze Gebiet entlang der chinesischen Ostbahn zwischen Harbin und Mandschuli befindet sich in Gärung.

Die japanischen Behörden sind in Besorgnis um die Sicherheit von 284 japanischen Staatsangehörigen, die in Mandschuli von Rebellen umringt sind; mehr als die Hälfte wird im japanischen Konsulat belagert. Die Sowjet-Regierung ist bereit, den Japanern Asyl zu geben und hat durch ihr Konsulat $2000 zum Beistand der Bedrängten beigesteuert. Die japanischen Truppen aber zaudern mit einem Angriff auf die Rebellen, deren weitere Verfolgung über die Grenze der Mandschurei zu einem Zusammenstoß mit den Russen führen könnte.

Japanische Einwanderer, 500 an der Zahl, sind auf dem Wege nach Harbin und werden dort mit Hilfe der Regierung Landwirtschaft betreiben. Sie sind sämtlich ausgediente Soldaten und können sich leicht als Hilfstruppen im Notfall verwenden lassen. Gewehre, Munition und andere militärische Ausrüstung ist ihnen zur Verfügung gestellt.

Erde, für die wir leben.

Erde, für die wir leben, dein ist unser Blut,
die Kraft unserer Arme, der Füße Tritt —
und die Seele, die Seele, die schreitet mit,
daß unser Streben, daß unsre Taten
taugend und tüchtig zum Ruhm dir geraten;
der Geister Bewegen, der Seele Glut
ist deutsch! Unteilbar Erbe und Gut.

Erde, für die wir leiden, dein ist unser Mut;
die drängenden Säfte aus deinem Schoß,
die ließen uns wachsen, die machten uns groß,
dir sind wir verbunden, dir sind wir verfallen
vom Kindesgeschrei bis zum letzten Lallen,
die Wonne, die Schmerzen in Qualen und Glück
Erde, wir zahlen, wir zahlen's zurück!

Erde, für die wir kämpfen, du Urväter Land,
wir dulden um dich und halten dich wert,
wir sorgen und ringen um Heimat und Herd —
Scholle, darin unsre Toten liegen,
du trägst uns und trägst unserer Kinder Wiegen,
du graue Vergangenheit — Zukunftsland —
Erde, dich schützt unsere streitende Hand.

Erde, für die wir sterben, schaff' du uns das Brot,
wir schaffen und wirken mit Kraft und Veritand,
mit lauterstem Opfer ein einiges Band,
um alles, was deutsch ist, zu suchen, zu finden,
in Eins zu sammeln, in Eins zu verbinden
Erde, für die wir leben und sterben mit Mut,
wir alle, wir zahlen mit unserem Blut!

Johanna Wolff.
Orselina bei Locarno.

René Massigli, der Vertreter Frankreichs im Effektivstärke-Komitee der Weltabrüstungskonferenz, stellte in einer Komiteesitzung die Behauptung auf, daß Deutschlands Schutzpolizei tatsächlich eine militärische Organisation darstelle.

Werden Frankreich und England ihre Schulden bezahlen?

Washington. — Der republikanische Senator Reed von Pennsylvanien, der kürzlich eine Serie von Konferenzen mit Staatsmännern in Europa abgehalten hatte und erst vor wenigen Tagen wieder nach Amerika zurückkehrte, sprach soeben den Glauben aus, daß Frankreich und England die Bezahlung ihrer Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten beabsichtigen.

Dr. Einstein erhält neuen Ruf.

New York. — Dr. Albert Einstein, der bekannte Wissenschaftler, der von vielen als der größte lebende Mathematiker betrachtet wird, übernahm eine Professorenstelle an einer „Super-Universität" und wird in Zukunft einen Teil des Jahres in den Vereinigten Staaten zubringen. Die Universität, die nur für Promovierte bestimmt ist, hat ihren Sitz in New Jersey. Dr. Einstein wird an der Spitze der mathematischen Fakultät stehen.

Ein Mückenstich gegen Papen-Regierung.

Berlin. — Das Reichstagskomitee für Auswärtige Angelegenheiten hat eine Entschließung angenommen, in welcher der Papenregierung wiederholte Verletzung der Verfassung vorgeworfen wird.

Der Ausschuß verurteilte die Haltung des Kabinetts, „die Deutschlands außenpolitische Stellung gefährde und vor der ganzen Welt bloßstellte, daß die Regierung nicht den Mut habe, ihr vollständiges Versagen auf der Lausanner Konferenz einzugestehen."

NORTH GERMAN LLOYD

Weihnachten in der Heimat

zu feiern bedeutet für manchen die Erfüllung eines langjährigen Wunsches.

Benützen Sie zur Weihnachtsreise die schnellsten Schiffe der Welt.

Bremen — Europa

oder

den besonderen Weihnachtsdampfer „Stuttgart" ab Halifax am 3. Dezember.

Geldüberweisungen nach allen Punkten der Welt.

Auskünfte erteilen bereitwilligst alle Agenten und Geschäftsstellen des

Norddeutschen Lloyd

VANCOUVER, B. C. 525 Seymour Ave.
WINNIPEG, Man. 654 Main Street
EDMONTON, Alta. 10023 Jasper Ave.
REGINA, Sask. 1841 Halifax Street.